

## Roger, Vicomte von Beziere.

Roger, der junge Held, im Kerkerthurm;  
Kein Blitz so scharf, daß er die Nacht durchdränge,  
So heftig tobt auf Erden nie ein Sturm,  
Daß nur ein Laut davon hinunter klänge.  
5 Verlöre jetzt die Sonne ihren Schimmer,  
Dem Glühwurm gleich, der sterbend sich verdunkelt,  
Wie von Beziere die letzte Kohle funkelt  
Und Asche wird beim letzten Sterbgewimmer,  
Roger erführe das in seiner Gruft  
10 Nur am Erkalten seiner Kerkerluft;  
Die Nacht in diesen festen Quaderschichten  
Kann sich zu tieferer Schwärze nicht verdichten.

Fiel je auf diesen Fleck der Sonne Schein?  
15 Der moderfeuchte hat es längst vergessen;  
Hier mag Roger, wie viel an Land noch sein,  
Im steten Hin- und Wiedergange messen.

Sein Lebensglück ist ihm verweht zur Sage,  
20 Die er sich selbst erzählt; sie klingt so traurig!  
Ihm ist der helle Strom der Jugendtage  
Gestockt zu einem Sumpfe, schwarz und schaurig.  
O Fürstenglanz! wie bald bist du verblichen!  
O Waffenglück! wie treulos du gewichen!

25

Verrathen und gefangen muß' er werden  
Von Simon, dem Verhaßtesten auf Erden.  
Mit Ritterwort ward Freigeleit gelobet,  
Dem Ketzer wird die Treue nicht erprobet. –  
30 Um Frieden wollt' er dinge für die Seinen,  
Die nun verwaist um ihren Retter weinen;  
Sie flohn aus Carcassonne still und sacht  
Durch ein geheimes Pförtlein in der Nacht.

35 Auf's Halmenlager wirft Roger sich hin,  
Und läßt Vergangenheit vorüberziehn.  
Vorüberträumt an seinem Gram und Zorne  
Sein Jugendglück: wie er zur Morgenstunde  
Die Sonne aufgeweckt mit seinem Horne,  
40 Den Jägertroß und die erfreuten Hunde.  
Wie sie lustlärmend durch die Wälder eilten  
Und wacker Hirsch' und Rehlein niederpfeilten;  
Frisch auf! Ha! Ho! die starken Keuler brechen;  
Er schwingt den breiten Spieß zum Bärenstechen;  
45 Wie dann beim frohen Mahl die Becher klangen,  
Und Troubadours das Lied der Liebe sangen.

Wohl bitter ist's in Kerkerfinsternissen  
Den Sonnenschein, den Strahl der Sterne missen,  
50 Gebirg und Wald und hellen Vogelsang,  
Der Wasser Rauschen und der Donner Klang;

Doch bitter ist's, den Blick des Freundes meiden,  
In dessen Strahl entschlummern unsre Leiden,  
Gleichwie im warmen Frühlingssonnenschein  
55 Die Nattern süß ermüdet schlafen ein;  
Doch bitter ist's, des Freundes Wort entbehren,  
Dem selbst das Elend glaubt die holden Mähren,  
Daß Alles noch sich werde fröhlich wenden,  
Und jeder Gram in Ruh' und Freuden enden.

60

Kein Frühling weiß so traut und wohl zu klingen,  
Als wenn zum Herzen Freundesworte dringen;  
So tönt kein Lied in kummervollen Stunden,  
Wie wenn der Freund das rechte Wort gefunden.  
65 Roger gedenkt an seinen Freund Alfar,  
Den liebsten aus der kühnen Männerschaar. –

Dann fährt er auf im schmerzlichen Ergrimmen,  
Wenn er zu hören meint die fernen Stimmen  
70 Der Seinigen, die unter Rosseshufen  
Und auf den Scheitern ihn um Hülfe rufen.

Wohl ihm, wenn ihn ergreift Erinnerung,  
Wenn ihm ertönt das Feldgeschrei: »zu Waffen!«  
75 Die Rosse wiehern im beherzten Sprung,  
Die Schwerter schallen und die Wunden klaffen,  
Die Kolben krachen und die Lanzen splittern,  
Die Rosse stürzen sammt den Kreuzesrittern;  
Die Pfeile schwirren, tausend Wunden stechend,  
80 Als Mücken dieser heißen Abendzeit,  
Und Held Alfar, den Feindesschwarm durchbrechend,  
Erglänzt, ein Stern im Strahl der Tapferkeit,  
Ein Nachtgestirn, das in dem Kampfgewühle  
Ringsum den Feinden sendet Todeskühle.

85

Abrede hat mit ihm Roger genommen:  
Von Osten ist der Eine zugefahren,  
Der Andre haut von Westen in die Schaaren,  
Und mittens wollen sie zusammenkommen.  
90 Und jeder führt sein Häuflein Kampfgenossen,  
Sie stürmen auf den schlachtberauschten Rossen  
Einander zu, zur Rechten und zur Linken  
Im Lückenbruch erschlagne Feinde sinken.  
Und jeder freut sich, trifft er im Gefecht  
95 Den Gegner kriegserfahren, kampfgerecht,  
Wenn seine Kunst, das Roß im Kreis zu schwenken,  
Die Art im Anlauf seinen Speer zu senken,  
Von ferne schon den edlen Helden loben,  
Was Stich und Hieb in harter Näh' erproben.  
100 An seinem Harnisch ist der Speer zersprungen,  
Doch hat Roger, Alfar sein Schwert geschwungen,  
Dann muß der Held des Siegens sich entwöhnen,  
Und, hingestreckt, Lebwohl der Erde stöhnen;  
Die matte Hand greift irr und ungewiß  
105 Umher schon in der Todesfinsterniß.

Nun sieht der Freund des Freundes Helmbusch wallen,  
Er kennt ihn an des Schwertes lautem Schallen;  
Der roth' und schwarze Busch begegnen sich,  
110 Wie Blut und Tod, wo dies Gefieder strich. –  
Schon sind sie durch – es fiel der letzte Schlag –  
Sie wünschen sich gar fröhlich: »guten Tag.«

Roger ist aus dem schönen Traum erwacht,  
115 Still wünscht sein Feind dafür ihm »gute Nacht«,  
Denn durstend greift er nach dem Krug  
Und trinkt den herben Tod mit einem Zug.  
(720 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/lenau/albigens/albigens.html>